

Zitierhinweis

Zach, Cornelius R. : recension de : Heiko Haumann, Dracula. Leben und Legende, München : C. H. Beck, 2011, dans : Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 519-520, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5efc8a64425b405b92e3312fd6442c24>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

des 16./17. Jh.s aus Ungarn vor. Beide hatten während ihrer Aufenthalte mannigfaltige Gelegenheit, den Spuren von Matthias Corvinus in Ofen (Buda) nachzugehen. ARIADNI MOUTAFIDOU beleuchtet das Bild von „John Hunyadi and Matthias Corvinus in Modern Greek Historiography“ (237-246) als Symbole des europäischen Widerstandes gegen die osmanische Eroberung des 15. Jh.s. Abschließend berichtet FLORIAN KÜHRER unter dem Titel „Die Pforten der Christenheit. Der Fall Konstantinopels und der Kampf gegen die Osmanen in den rumänischen Geschichtslehrbüchern 1942-2006“ (247-260) über das wechselnde Geschichtsbild dieser Periode, ihrer maßgeblichen Persönlichkeiten Johann (János) Hunyadi, Vlad Țepeș (der Pfähler) und Stefan der Große und deren gegenseitiger Kontakte.

Im Jahre 1970 stellte ein Bautzener Heimatkundler noch die Frage: Wer war Matthias Corvinus? Man hatte damals hier gerade erst entdeckt, dass es außer dem heimischen Denkmal und der schon 1930 angebrachten Kopie in Budapest noch zwei weitere Ausführungen gibt, an der Matthiaskirche in Szeged und am einstigen Jagdschlösschen im heutigen slowakischen Kralová Lehota. Vier Jahrzehnte später ist die Literatur zu Matthias Corvinus nahezu unüberschaubar, doch wie es scheint, ist das Thema noch lange nicht erschöpft und, wie wir aus vorliegenden Konferenzbeiträgen erfahren: es wird durch immer neue Sichtweisen und Quellenerschließungen bereichert.

Bautzen

Manfred Thiemann

Heiko HAUMANN, Dracula. Leben und Legende. München: C. H. Beck 2011 (C. H. Beck Wissen, 2715). 128 S., 10 Abb., 2 Kt., ISBN 978-3-406-61214-5, € 8,95

Das Erscheinen eines neuen Buchs über das bereits in vielen Bänden unterschiedlichster Qualität behandelte Thema „Dracula“ mag zunächst erstaunen, doch auch nach der Lektüre dieses kleinen Bandes erscheint eine weitere Veröffentlichung dazu nicht überflüssig. Heiko Haumann wendet sich an Leserkreise, die noch wenig über den walachischen Fürsten Vlad III. Țepeș (1431-1477) und/oder den gleichnamigen Vampir wissen. Er gibt eine knappe und bis auf einige Details korrekte Übersicht über die wichtigsten Aspekte zu diesem historisch-kulturellen Thema.

Fürst Vlad III., der als „der Pfähler“ (rum. Țepeș) in die Geschichte einging, wurde in „unruhigen Zeiten“ geboren. Die Herrscher aus seiner Familie lösten einander in rascher Folge auf dem Thron der Walachei ab; sie waren Vasallen der Hohen Pforte und mussten sich dem Willen der Sultane unterwerfen. Vlad selbst verbrachte einen Teil seiner Jugend zusammen mit seinem Bruder Radu als Geisel im Saray (damals noch in Adrianopel) – sie waren Garanten für die Treue ihres regierenden Vaters der Hohen Pforte gegenüber. Später, selbst zum Fürsten der Walachei geworden, führte Vlad III. Krieg gegen die Osmanen, wurde abgesetzt, verbrachte mehrere Jahre in der Gefangenschaft des ungarischen Königs Matthias Corvinus, griff wieder nach der Herrschaft und fiel unter unklaren Umständen im

Kampf. Seine Vorliebe für die Vollstreckung der Todesstrafe durch Pfählen, die er sogar – laut zeitgenössischen Quellen – im Übermaß angewandt haben soll, machte ihn weithin bekannt. Flugblätter über seine (oft nur angeblichen) Gräueltaten wurden in mehreren Ländern verfasst. Diese Gräueltaten wurden in seiner Zeit aber nicht als verwerflicher angesehen als ein Jahrhundert später etwa die Untaten eines Ivan Groznyi in Russland. Nach der Erklärung des Pfahls als Marterinstrument untersucht Haumann die Porträts und bildlichen Darstellungen Vlags sowie den Niederschlag seines Bildes in mitteleuropäischen, osmanischen und russischen Quellen wie auch bei den Rumänen.

Manche kleine Fehler sind dem Verfasser dabei leider entgangen. So gab es keinen „König des Hl. Römischen Reichs“, sondern einen Kaiser desselben bzw. einen deutschen König (8). Auch ist es nicht belegt, dass die rumänischen Wanderhirten um 1430 die größte Bevölkerungsgruppe in Siebenbürgen gewesen seien (14) – diese Gewichtung gilt erst für das 18. Jh. als gesichert.

Im Unterkapitel „Vampirglauben und Vampir-Mythos“ wird über den Mythos des Blutes, über den Ursprung des Vampirglaubens sowie über die Präsenz des Vampirs im Volksglauben des 18. Jh.s bzw. in den Schriften der Aufklärung berichtet.

Nach einem Überblick über die Vampirliteratur des 19. Jh.s wird der Roman „Dracula“ von Bram Stoker (1897) vorgestellt, der ausschlaggebend für die Metamorphose Vlags in den gleichnamigen Vampir wurde. Der Dracula-Mythos im 20. Jh., sein Bild in Kinofilmen und auf der Bühne sowie ein Überblick über Dracula und den Vampirismus in der heutigen Zeit beschließen das Buch. Eine Kurzbibliographie und ein Register ergänzen diese interessante Arbeit des Schweizer Historikers.

Bei der Behandlung des Vampirmythos in der Literatur fehlt der Name von Edgar Allan Poe, in dessen Kurzprosa mehrmals die Themen „Vampir“, „Untote“, „lebendig begraben“ und „Blut“ aufgegriffen werden. Aus der Literaturgeschichte wäre zu erwähnen, dass sich Fürst Vlad als Pfähler noch im 19. Jh. eines gewissen Bekanntheitsgrades erfreute. In seinem zu Recht in Vergessenheit geratenen Dichtungszyklus „La légende des siècles“ (1859-1883) erwähnt Victor Hugo eine Episode aus der Legende von Vlad. Nachdem der Pfähler viele Türken gepfählt und auf dem Weg zur Hauptstadt zurückgelassen hatte, damit der Sultan, der die Walachei militärisch angriff, sie sehen konnte, ließ Sultan Mehmed (fälschlicherweise von Victor Hugo Mourad genannt) viele Walachen enthaupten und ihre Köpfe in einer Mauer einbauen, die die Inschrift „Mourad l'Enmureur à Vlad l'Empaleur“ (Murad der Maurer an Vlad den Pfähler) zierte. Vielleicht kann man darin einen Reflex der turanischen Tradition sehen, die Köpfe der Feinde in Bauten einzumauern.¹

Heiko Haumanns kleines und feines Buch beweist einmal mehr, dass das Thema Dracula noch lange nicht vollständig erforscht ist, was nicht zuletzt auch seine Zuweisung zum Mythos bestätigt.

München

Cornelius R. Zach

¹ Siehe dazu Paul-Henri STAHL, *Histoire de la décapitation*. Paris 1986, 178f.